

Psychoanalyse, Marxismus, Sexualreform – Wilhelm Reichs Zeit in Berlin und der Weg zur *Massenpsychologie des Faschismus*¹

von Andreas Peglau

Vorab: Was ich Ihnen hier mitteilen werde, ist nur eine sehr kleine Auswahl. Ich habe sieben Jahre gearbeitet an dem Buch „Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse“ im Nationalsozialismus. Allein die Aspekte, über die ich hier reden werde, nehmen dort etwa 150 Seiten ein. Auch aus den mehrere tausend Archiv-Seiten, die ich dazu ausgewertet habe, kann ich Ihnen heute nur einige wenige zeigen.

Ein Resultat meiner Recherchen ist: Die Geschichte Wilhelm Reichs muss teilweise neu geschrieben werden, eine Aufwertung Reichs ist dringend notwendig.

Lange bevor Reich ein Naturforscher wurde und Jahre bevor er sich intensiver der Sozialkritik zuwandte, war er bereits etwas anderes: Psychoanalytiker. Legt man Sigmund Freuds Definition zugrunde, dass die Aufgabe eines Psychoanalytikers im Wesentlichen darin besteht, Unbewusstes bewusst zu machen, blieb Reich auch das bis zu seinem Lebensende.

Da ich sowohl etwas über Reichs Zeit in Berlin, als auch über das Zustandekommen der *Massenpsychologie* mitteilen will, ist es ohnehin notwendig, in Wien zu beginnen – und bei der Psychoanalyse.

1919 war der ehemals wohlstuierte Gutsbesitzersohn Wilhelm Reich ein mittelloser, gelegentlich von einem Onkel unterstützter, oftmals hungernder Student der Medizin geworden. Im selben Jahr stieß er auf die Lehre Sigmund Freuds, traf diesen persönlich und begann – 22jährig – psychoanalytisch zu behandeln.

Als sich Anfang 1921 seine finanzielle Situation verbesserte, schrieb er in sein Tagebuch:

»Solange der letzte Bettler nicht von der Gasse verschwunden, die letzte Wöchnerin eines Mittagessens entbehrt, die letzte Laus in einem Nachtsyl noch Blut saugt, der

¹ Vortrag, gehalten auf der Tagung „Wilhelm Reich reloaded – Neues aus den Reich-Archiven“, am 1.6.2013 in Berlin. Die Quellen für die Zitate und die angegebenen Fakten sowie weitere, ausführliche Literatur- und Quellenangaben und ein Dokumentenanhang finden sich in dem im Vortrag angesprochenen Buch von Andreas Peglau. Es erscheint im August/September 2013 im Psychosozial-Verlag Gießen:

http://web.psychosozial-verlag.de/psychosozial/details.php?catp=&p_id=2097&ojid=60b4afe488fa794d3672db8519b655a4

letzte Fünfjährige [...] mit schwerer Holzlast, gebeugt, ungewaschen, hungrig [...] euch begegnet – solange, sage ich, dürft ihr, *wenn ihr konsequent seid*, keine Bücher kaufen, [...] keine Musik hören, kein Theater besuchen, kein zweites Frühstück und zum Nachtmahl nicht mehr als Brot essen, ja nicht mal studieren, denn euer Studium kostet [...] und da ihr nicht verdient, muss es ein anderer für euch tun, und es ist vollkommen gleichgültig, ob euer Onkel oder Vater [...] dem Arbeiter das Blut auspresst oder ihr es selber tut!«

Das Interesse an sozialen Problemen sollte ihm erhalten bleiben.

1925 veröffentlichte Reich sein erstes Buch: *Der triebhafte Charakter*. Am Ende dieser Schrift reflektierte er die Situation psychisch Kranker in geschlossenen Anstalten:

»Die Menschheit schützt sich vor ihnen durch Internierung, die unter heutigen Bedingungen *immer* verschlechternd wirkt. Sollte aber ›das Gewissen der Menschheit einmal erwachen‹, [...] dann wird die Psychoanalyse gewiß in allererster Linie dazu berufen sein, unter besseren Bedingungen als heute an der Befreiung vom neurotischen Elend mitzuwirken.«

Mitte der 1920er Jahre wurde Reich deutlich, dass seelische Störungen sozial verankert sind. Auch hier konnte er an Freud anknüpfen, der 1910 betont hatte, dass die Gesellschaft »an der Verursachung der Neurosen [...] einen großen Anteil hat«. Reich arbeitete sich in Ethnologie und Soziologie ein und entdeckte bei Karl Marx die seine therapeutischen Erfahrungen ergänzende Gesellschaftstheorie.

Im Folgenden engagierte er sich sowohl für die Weiterentwicklung der Psychoanalyse als auch für die Veränderung sozialer Strukturen, die seiner Meinung nach psychische Störungen hervorriefen und unterhielten, also für Neurosen*prophylaxe*.

Damit musste er mit Freud in Konflikt geraten, der zu der Auffassung gelangt war, menschliches Leiden sei maßgeblich durch einen angeborenen Destruktions- oder Todestrieb bedingt, durch den der Mensch, eine »wilde Bestie« sei, »der die Schonung der eigenen Art fremd ist«. Auch Reich schlug 1927 noch vor, den – von ihm hier also noch akzeptierten – Todestrieb durch sexuelle Befriedigung zu »binden«. Doch im Vergleich zu Freud tendierte er zu einem optimistischeren Menschenbild, sah zunehmend die Chance, die menschliche Natur zu befreien – statt sie beherrschen zu müssen. Um den gesellschaftlichen Rahmen dafür

mitzugestalten, wurde Reich 1927 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs SPÖ. Umso mehr musste es ihn treffen, im Juli 1927 mitzerleben, wie im Wiener Stadtzentrum ein Massenaufstand blutig unterdrückt wurde. Reich vermerkte:

»Der unauslöschliche Eindruck blieb: *Hier kämpft seinesgleichen mit seinesgleichen!* Die Polizei, die an diesen zwei Tagen 100 Menschen erschoss, war sozialdemokratisch organisiert. Die Arbeiterschaft war sozialdemokratisch organisiert [...] *Klassenkampf? Innerhalb derselben Klasse?*«

Obwohl sich damit ja zugleich ein zentrales kommunistisches Dogma als fragwürdig erwiesen hatte, trat er noch am selben Tag einer der kommunistischen Partei Österreichs nahestehenden Ärzteorganisation bei – in der Hoffnung, in der KPÖ fänden sich die konsequenteren Kämpfer für eine sozialistische Zukunft.

1928 gründete er die Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung und wurde stellvertretender Leiter des psychoanalytischen Ambulatoriums. In beiden Institutionen kam er häufig mit Angehörigen ärmerer Schichten in Kontakt.

Ende 1929 begann das maßgeblich von Reich initiierte »Komitee revolutionärer sozialdemokratischer Arbeiter« bei SPÖ-Mitgliedern für kommunistische Ideen und für eine antifaschistische Einheitsfront zu werben. Im Januar 1930 wurde Reich deswegen von der SPÖ ausgeschlossen.

Im selben Monat erschien die erste von drei Ausgaben der von ihm gegründeten Zeitung *Der Revolutionäre Sozialdemokrat*. Hier warnte er vor der heranrückenden »Aufrichtung der faschistischen Diktatur« und stellte die Frage: »Wie konnte es geschehen, daß im »demokratischen« Österreich, in dem die relativ größte sozialdemokratische Partei der Welt besteht, [...] der Faschismus immer mehr an Boden gewinnt?« Darauf fand er allerdings noch keine psychosozialen, sondern rein politische Antworten.

Spätestens im April 1930 trat er der KPÖ bei. Damit wechselte er von der stärksten österreichischen Partei zu einer quantitativ nahezu bedeutungslosen. Die 3.000 KPÖ-Mitglieder hatten bei der letzten Wahl gerade einmal 16.000 Stimmen bekommen – die SPÖ mehr als anderthalb Millionen.

Inzwischen war in Reich die Überzeugung gewachsen, ein zugleich naturwissenschaftliches wie soziologisches Verständnis von Psychoanalyse, wie er es vertrete, sei das einzig angemessene. Die Konflikte mit seinen Kollegen verhärteten sich.

Im September 1930 trat Reich auf dem Wiener Kongress der Weltliga für Sexualreform auf. Ein Komitee der Weltliga beauftragte ihn anschließend, eine »sexualpolitische Plattform« für die weitere Tätigkeit der Liga zu verfassen. Diese Plattform sollte ihm alsbald in Deutschland von Nutzen sein.

Ebenfalls im September 1930 trafen Reich und Freud letztmalig unter vier Augen zusammen. Ein ausgesprochen wütender Freud habe ihm vorgeworfen, erinnert sich Reich, dass er mit seinen politischen Aktivitäten »den mittleren Weg der Psychoanalyse« verlasse, und gemeint, es sei nicht ihrer beider Aufgabe, die Welt zu retten. »Wir wussten, dass wir uns trennen mussten«, fasste Reich später zusammen.

Dass er bei seinem politischen Engagement blieb, konnte man am 19.10.1930 sogar der Wiener *Roten Fahne* auf Seite eins entnehmen: Reich hatte sich als einer der KPÖ-Kandidaten für die österreichische Nationalratswahl aufstellen lassen. Aufgrund der geringen Mitglieder- und Wählerzahlen bestand freilich für keinen kommunistischen Kandidaten eine Chance, in den Nationalrat gewählt zu werden. Da dies auch Reich klar gewesen sein muss, war seine Kandidatur wohl in erster Linie eine weitere Möglichkeit, seinen politischen Standpunkt zu bekunden.

Im November 1930 übersiedelte Reich nach Berlin. Hier wurde er Lehranalytiker, außerdem Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft DPG. In kurzer Zeit sollte er zudem einen Platz im politisch-kulturellen Leben Berlins finden.

Zu seiner Bekanntheit trug die öffentliche Diskussion bei, die in Deutschland seit 1930 um seine Schrift *Sexualerregung und Sexualbefriedigung* geführt wurde. Dieses war die einzige psychoanalytische Publikation, die während der Weimarer Republik auf den sexualfeindlichen Schund- und -Schmutz-Index gelangte.

Offenbar wurde Reich auch unverzüglich nach seiner Ankunft in Berlin KPD-Mitglied.

Vermutlich deshalb tauchte er ab Januar 1931 in der Materialsammlung des Polizeipräsidiums zur Überwachung potentieller Staatsfeinde auf.

Nicht nur Reichs politische Aktivitäten verschärften jedoch die Spannungen mit der Analytikerorganisation, sondern auch Reichs anwachsender Bekanntheitsgrad. Dieser wiederum hing mit seiner Einbindung in die Kommunistische Partei zusammen.

1932 hatte die KPD fast 300.000 Mitglieder und lag mit knapp 17 Prozent der Wählerstimmen nur etwa drei Prozentpunkte hinter der SPD. Den KP-nahen Massenorganisationen gehörten

rund eine Million Menschen an. Die deutschen Kommunisten hatten auch einen schlagkräftigen Agitations- und Propagandaapparat aufgebaut, zu dem diverse Verlage, Zeitungen, Zeitschriften, Bibliotheken, der Universum-Buchklub sowie ein „in der damaligen politischen Landschaft einzigartig[es]“ Schulungssystem gehörte. Das ermöglichte, Literatur in immensen Auflagenhöhen herzustellen und weiterzugeben. So konnte – um nur ein Beispiel zu nennen – die Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten 1932 eine Million Schriften pro Monat produzieren. Zum Repertoire zählten auch sexualreformerische Bücher wie Fritz Brupbachers *Kindersegen*, *Fruchtverhütung*, *Fruchtabtreibung*, das innerhalb von zwei Jahren 150.000-mal aufgelegt wurde.

Dieses Umfeld verhalf Reich ebenfalls zu Absatzzahlen, die für einen Psychoanalytiker ungewöhnlich hoch waren – wie der folgende Vergleich belegt.

Die bis 1930 kommerziell erfolgreichste Publikation Freuds waren die *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, von denen bis dahin 45.000 Stück gedruckt wurden. Sämtliche anderen Analytiker, die im Internationalen Psychoanalytischen Verlag schrieben, lagen weit darunter.

Reich hält fest, dass 1930 – also noch ohne KPD-Unterstützung – von den ersten drei Auflagen von *Sexualerregung und Sexualbefriedigung* 10.000 Exemplare sowie eine Übersetzung ins Ungarische veröffentlicht wurden. 1932 gingen, so Reich, von seinem Buch *Der sexuelle Kampf der Jugend* allein innerhalb der ersten sechs Wochen „4.000 Stück [...] weg“, bis Ende 1932 verbreiteten „Organisationen der kommunistischen, sozialdemokratischen und bürgerlichen Jugend“ seine Schriften „zu Tausenden“. Auch Anna Freud, Sigmund Freuds Tochter, berichtete, Reichs Auffassungen seien 1932 „in maßloser propagandistischer Weise in vielen Zehntausenden von Broschüren, Schriften etc.“ verteilt worden. Da Reich die KPD-Infrastruktur nutzte und die KPD Schriften von ihm in den Vertrieb aufnahm und bewarb, ist das glaubhaft.

Das heißt: *Reich dürfte nach Freud der erfolgreichste psychoanalytische Autor im deutschen Sprachraum zwischen 1930 und 33 gewesen sein.*

Bekannt wurde Reich auch bei seinen „rechten“ politischen Gegnern. Noch 1935 sollte die Gestapo dem Auswärtigen Amt in Berlin mitteilen, Reich habe „im Kampf für den Kommunismus Deutschland mit einer Menge von Schmutzliteratur überschwemmt.“

Felix Boehm, der Vorsitzende der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, berichtete, im Frühjahr 1933 seien „in öffentlichen Anlagen und Straßen Zehntausende von Zetteln verteilt und angeklebt worden mit dem Inhalt: ‚Schützt unsere Jugend vor der Reichschen

Kulturschande!“ Die sich 1933 um die Akzeptanz des NS-Staates bemühenden deutschen Analytiker sahen sich daher gezwungen, „von Reich’s in Berlin bekanntgewordenen Ansichten deutlich abzurücken.“ Boehm konstatierte: „In unzähligen Flugschriften war in Berlin vor Reich gewarnt worden. Gegen dieses Vorurteil hatte ich zu kämpfen.“

1933 äußerte Sigmund Freud gegenüber seiner Tochter: „Wenn die Psychoanalyse verboten wird, soll sie als [Psychoanalyse] verboten werden, aber nicht als das Gemisch von Analyse und Politik, das Reich vertritt“. Auch diese Formulierung ergab nur Sinn, wenn Freud eine reale Gefahr sah, die Nationalsozialisten könnten die Psychoanalyse mit Reichs Auffassungen identifizieren. Bei einem nur mäßig bekannten Analytiker wären solche Befürchtungen gegenstandslos gewesen.

Reich war also bis 1933 ein weit bekannterer und einflussreicherer Psychoanalytiker, als heute meist angenommen wird.

Das, was ich im Folgenden über die *wichtigsten Stationen* von Reichs Wirken in Deutschland mitzuteilen habe, wird diese Einschätzung untermauern. In all diesen Stationen sammelte er zugleich Erfahrungen, die in die *Massenpsychologie* einfließen.

Ende 1930 sprach sich Papst Pius in seiner Enzyklika „Über die christliche Ehe“ für die Beibehaltung des Abtreibungs-Paragrafen 218 aus. Das verstärkte die Protestbewegung *gegen* diesen Paragrafen.

Am 25. März 1931 fanden in Berlin zwei Veranstaltungen statt, an denen „über 8000 Menschen“ teilnahmen. Initiator war die Zeitung *Die Welt am Abend*, mit einer Auflagenhöhe von 230.000 „die größte Abendzeitung Deutschlands“. Hier wurde mehrfach, unter anderem auf der Titelseite, angekündigt: „Es sprechen bekannte Politiker, Ärzte, Ärztinnen, Schriftsteller und Künstler“.

Am Veranstaltungstag nannte die Zeitung mehrere Referenten, unter ihnen Reich. Er sprach dann in den „Pharus-Sälen“ in Berlin-Wedding mit großer Resonanz, wie *Die Welt am Abend* tags drauf berichtete:

»Dr. Reich ließ den Papst [...] regelrecht Spießruten laufen. Temperamentvoll und mit Witz zerpfückte er die Enzyklika, und die zahlreichen Zwischenrufe und Anfragen zeigten, wie die Versammelten mitgingen. Nach Schluß der Versammlung wurde er von vielen Versammlungsbesuchern umringt, die ihn um Material [...] baten. Verständlich, daß die ausgelegten Kampfbroschüren [...] einen gewaltigen Absatz fanden.«

Bald verebbte dieser Massenprotest. Doch da hatten sich Reich bereits andere Wirkungsmöglichkeiten eröffnet – zunächst an der Marxistischen Arbeiterschule, kurz MASCH.

1925 von der KPD initiiert, nahm mit der Gründung der MASCH ein wohl einmaliges Bildungs-Projekt seinen Anfang, das sich schnell zu einer „linken“ Volksuniversität ausweitete.

1932 gab es etwa 2.000 MASCH-Kurse, die Anzahl der Hörer betrug mehr als 5.000 pro Quartal, manchmal kamen 700 zu einer einzigen Veranstaltung. Sowohl das technische Personal als auch die 160 Lehrkräfte arbeiteten unentgeltlich.

Als Dozenten betätigten sich zum Beispiel die Architekten Bruno Taut, Walter Gropius, der Regisseur Erwin Piscator, die Schauspielerin Helene Weigel, der Fotokünstler John Heartfield, die Schriftsteller Egon Erwin Kisch, Erich Weinert, Ludwig Renn, Anna Seghers, Friedrich Wolf, der Komponist Hanns Eisler und der Physiker Albert Einstein.

Wie schnell Reich auch hier Anschluss fand, belegen Mitteilungen in KPD- bzw. KPD-nahen Zeitungen. Am 11. April 1931 informierte das KPD-Zentralorgan *Die Rote Fahne*:

„Dr. Wilhelm Reich, der Verfasser zahlreicher sexualtheoretischer Schriften, der gewesene Leiter der Wiener Sexualberatungsstelle, beginnt am Montag, den 13. April, abends, Punkt 20 Uhr, im Zentralschullokal der Marxistischen Arbeiterschule, Gartenstraße 25, am Stettiner Bahnhof, seine Vortragsreihe über marxistische Sexualökonomie und Sexualpolitik.“

Möglicherweise enthält diese Ankündigung übrigens die erste öffentliche Erwähnung der Reichschen Wortschöpfung „Sexualökonomie“ im Sinne einer vom ihm entwickelten, Psychoanalyse und Marxismus zu etwas Neuem verbindenden Theorie.

Reich wurde hier alsbald zu den besten Dozenten gerechnet und arbeitete an der MASCH-Zeitschrift *Der Marxist* mit.

Da er zumindest bis November 1932 an der MASCH lehrte, konnte er hier mehreren tausend Menschen, darunter etlichen „Multiplikatoren“, seine Anschauungen ausführlich darlegen sowie einem weit umfangreicheren Personenkreis in gedruckter Form durch die über Deutschland verteilten MASCH-Ableger zugänglich machen.

Noch größeres Gewicht als in der MASCH sollte Reich jedoch in anderen KP-nahen

Organisationen erlangen.

Am 2. Mai 1931 wurde in Düsseldorf der erste von mehreren „Einheitsverbänden für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“ (im Weiteren abgekürzt EV) gegründet, die Reich später unter dem Begriff „Sexpol-Bewegung“ subsummieren sollte.

Mit einer vorab in der Zeitschrift *Die Warte* veröffentlichten „Plattform“ – nämlich genau dem Material, zu dessen Herstellung er sich 1930 gegenüber dem Komitee der Weltliga für Sexualreform verpflichtet hatte – hatte Reich die Diskussionsgrundlage der Gründungskonferenz geliefert.

Auch das Gründungstreffen wurde eingeleitet durch, so stand es im Zeitungsbericht, „ein groß angelegtes Referat des Genossen Dr. Reich, des bekannten Wiener Sexualberaters.“

Reich beeinflusste zudem den weiteren Inhalt der EV-Arbeit in erheblichem Maß. *Erstens* gehörte er zur sogenannten „Reichsleitung“ der Einheitsverbände – ein allerdings eher im Hintergrund agierendes Expertenteam, das wiederum die politische Leitung der Verbände beriet. *Zweitens* gründete und leitete er mehrere „Arbeitersexualkliniken“ des Berliner EVs, die wir heute wohl als Beratungsstellen bezeichnen würden. *Drittens* war er einer der aktivsten Autoren des EV-Vereinsblattes *Die Warte*. Im August 1931 lag ihre Auflage bei achttausendfünfhundert Exemplaren.

Allein der EV im Ruhrgebiet hatte im April 1932 über 6.000 Mitglieder, die Gesamtheit dieser Vereine vermutlich im selben Jahr um die 12.000. Reich hat später davon gesprochen, dass die Bewegung, die hier zustande kam, in kurzer Zeit 40.000 Menschen erfasste. Dass sich keine so hohe Zahl von Mitgliedern der EVs nachweisen ließ, wurde mehrfach verwendet, um Reich Größenwahn nachzusagen. Ich denke, das ist falsch.

Zum einen war es üblich, dass in solche Vereine sogenannte „korporative Mitglieder“ eintraten – also andere Vereine oder Massenorganisationen, die dadurch die Mitgliederzahlen explodieren ließen. Viel wichtiger ist aber das Folgende:

Die verschiedenen Einheitsverbände sahen sich niemals als abgeschlossene Einheiten, sondern als Sammelbecken für *alle* anderen deutschen Sexualreformverbände, deren Ortsgruppen oder Mitglieder, soweit diese bereit waren, sich den EV-Zielstellungen anzuschließen. Nicht nur durch die *Warte*, sondern insbesondere durch die Ausgabe von Verhütungsmitteln, durch Sexualberatungsstellen sowie zahlreiche lokale und regionale Veranstaltungsangebote wurden weit mehr Menschen angesprochen oder »erfasst«, als der Gesamt-EV Mitglieder hatte. Auch Luise Dornemann, die Geschäftsführerin des Düsseldorfer

EV, berichtet in ihrem Lebenslauf, der EV habe »mehrere Zehntausende von Frauen erfasst«. Und *darauf*, so meine ich, dürfte sich Reich bezogen haben, wenn er schrieb, die »Bewegung« habe innerhalb einiger Monate 40.000 Mitglieder „erfasst“. Er behauptet auch nirgendwo, die *Einheitsverbände* hätten eine so hohe Zahl eingeschriebener Mitglieder gehabt. Es ging ihm, denke ich, nie um etwas so Formales wie eingetragene Vereine, sondern eben um eine *Bewegung*, also um all jene Menschen, die sich hinter die Ziele stellten, die diese Einheitsverbände vertraten.

Ich sehe also keinerlei Grund, Reich bescheinigen zu müssen, in den von ihm angeführten Zahlenangaben kämen wahnhafte Züge zum Ausdruck. Auch für fast alle anderen Angaben Reichs über seine Berliner Zeit, die angezweifelt wurden oder sich bisher nur begrenzt bestätigen ließen, konnte ich durch meine Recherchen Belege finden.

Aber selbst mit all dem, was ich schon angeführt hatte, waren Reichs Berliner Aktivitäten bei Weitem nicht erschöpft. So vertiefte er sich auch in die Erforschung des Faschismus. Dazu schreibt er:

»1928–1930 [...] hatte ich wenig Ahnung vom Faschismus, etwa so wenig wie der durchschnittliche Norweger 1939 oder der Amerikaner 1940. Ich lernte ihn erst zwischen 1930 und 1933 in Deutschland kennen.«

Aber dies eben nicht nur unter NSDAP-Mitgliedern.

Bei der KPD-Demonstration am 1. Mai 1931 erlebte Reich brutale Übergriffe von Polizisten, wie er sie schon aus Wien kannte: „Ich staunte“, schreibt er, „über das Maschinelle dieser Polizistenüberfälle. [...] an die Stelle eines lebendigen Denkens und Fühlens [tritt] eine automatisierte Reaktion“. Wie, fragte sich Reich, kam diese Reaktion zustande? Wie verlieren Menschen ihr Fühlen, Mitfühlen und eigenständiges Denken?

Er sah auch die SA-Kolonnen durch Berlin marschieren und registrierte: »Sie unterschieden sich in Haltung, Ausdruck und Gesang nicht von den kommunistischen Rotfrontkämpferabteilungen«. Und nicht nur das: Die SA- und NSDAP-Mitglieder stammten sogar aus denselben, meist proletarischen Verhältnissen wie ihre kommunistischen Kontrahenten. Wie war das möglich, obwohl die Arbeiterklasse doch angeblich zwangsläufig auf der Seite des gesellschaftlichen Fortschritts zu stehen hatte? Und: Wie kam es, dass Adolf Hitler, entgegen allen angeblich objektiven Entwicklungsgesetzen, seinen Siegeszug antrat?

Reich studierte Hitlers *Mein Kampf*, Alfred Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts*, Kampfschriften von Goebbels und anderen, las »rechte« Zeitungen wie den *Angriff* oder den *Völkischen Beobachter*, kirchliche Flugschriften, Gesetzblätter und vieles andere. Später konstatierte er: »Ich verfolgte ab 1930 jeden wesentlichen Schritt der Nationalsozialisten und konnte 1932 ein geschlossenes Verständnis buchen«.

Wesentliche Erklärungsmöglichkeiten entdeckte Reich parallel dazu auf einem nur scheinbar ganz anderen Gebiet: seiner therapeutischen Arbeit. Während er in Berlin die ersten Ansätze der Körperpsychotherapie entwickelte, wurde er in einer bis dahin nicht gekannten Intensität mit der anerzogenen Destruktivität seiner Patienten konfrontiert, die diese normalerweise hinter einer angepassten, »netten«, höflichen Maske verbargen. Entsprach man ihren neurotischen Erwartungen nicht, sondern unterstützte sie stattdessen dabei, ihre nun aufsteigenden Gefühle zu zeigen, brach sich oftmals ihr seit der Kindheit aufgestauter Hass auf unterdrückende Autoritäten Bahn. Diesen Hass – rationalisiert und kanalisiert durch Parteiideologien und -organisationen – erkannte Reich nun auch auf den Straßen Berlins wieder, wo die blutigen Auseinandersetzungen zwischen »Links« und »Rechts« längst regelmäßig Todesopfer forderten.

Auf der Basis umfangreichen theoretischen Wissens, mehrjähriger Erfahrung in Therapie, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit, von Literatur- und »Feldstudium« sowie praktischer Mitwirkung in den alltäglichen politischen Auseinandersetzungen erarbeitete sich Reich also allmählich jene Auffassungen über die psychosozialen Grundlagen des Nationalsozialismus, die dann 1933 in die *Massenpsychologie des Faschismus* einfließen sollten.

Bis zum Herbst 1932 erlebte er bei all dem noch eine erstaunlich positive Resonanz in der KPD. Erst dann intensivierte sich der Widerstand. Dazu trugen Reichs in Berlin entstandene Bücher bei.

In *Der sexuelle Kampf der Jugend*, erschienen im Juni 1932, hatte er geschrieben: Die bürgerliche Sexualmoral stecke auch den „Kommunisten viel tiefer in den Knochen, als wir alle glauben.“ Doch, so Reich weiter, „bürgerliche Verbauungen und sexuelle Störungen lassen sich nur [...] durch langwierige seelenärztliche Behandlung beseitigen“.

Dennoch erfolgten auch in der KP-Presse positive Reaktionen. Die wichtigste war eine für die Veröffentlichung in der *Roten Fahne* geschriebene, dann aber wegen Verbot der Zeitung in deren Ersatzpublikation, dem *Geschäftsanzeiger für Groß Berlin* erschienene. Darin hieß es:

„In den bewegten Tagen, in denen wir uns gegenwärtig befinden, wo man mitten im schärfsten Kampf gegen den Faschismus steht, steht die sexuelle Frage jedenfalls nicht im Vordergrund. Trotzdem ist die Schrift von Reich eine Notwendigkeit.“

Vom *sexuellem Kampf der Jugend* wurde sogar ein Film oder eine Lichtbildserie hergestellt, die die EVs für ihre Aufklärungsarbeit nutzten.

In Reichs nahezu zeitgleich erschienenem Buch *Der Einbruch der Sexualmoral* ging er nicht nur mit Sigmund Freuds Theorien ins Gericht, sondern benannte zugleich notwendige Korrekturen, die an üblichen kommunistischen Auffassungen, inklusive denen von *Friedrich Engels* vorgenommen werden müssten. Von seiner Reise in die Sowjetunion im Jahr 1929 berichtete er, „die Sexuologie [sei] noch vielfach in Händen von moralisierenden und sexualpsychologisch ungebildeten Urologen und Physiologen“, es gebe „in manchen Kreisen der Akademiker und der älteren Staatsfunktionäre die alte Art bis zur pfäffischen Ehemoral“. Auch diese Sätze sollten ihm angekreidet werden, als er nun ins Kreuzfeuer kommunistischer Kritik geriet.

Reich selbst gibt in seinen Erinnerungen nur eine sehr geraffte Darstellung dieser Auseinandersetzungen. Mit Hilfe von Dokumenten aus Reichs Nachlass konnte ich diese Vorgänge erstmals besser nachvollziehen und den handelnden Personen in größerem Umfang Namen und Biografien zuordnen.

Es war durchaus kein kleiner vereinsinterner Streit. Wichtige, heute allerdings meist vergessene KP-Funktionäre waren beteiligt und es ging um brisante Fragen, wie die, ob sich Marxismus und Psychoanalyse zu einer umfassenden Theorie von Mensch und Gesellschaft verbinden lassen. Binnen kurzer Zeit war die höchste Parteiebene in den Konflikt einbezogen.

Für den 1. Dezember 1932 wurde ein Treffen mit Ernst Schneller, dem Agitprop-Verantwortlichen des Zentralkomitees, anberaunt. Reich berichtet zudem von einer „Aussprache“ mit dem „Z.K.-Vertreter [Wilhelm] Pieck“, dem späteren ersten SED-Vorsitzenden und DDR-Präsidenten. Zu einer Annäherung führte beides nicht.

Am 5. Dezember forderte die KPD-nahe Zeitschrift „Rot Sport“, den Vertrieb von Reichs Schriften einzustellen, da dort „die Probleme in einer der revolutionären Kinder- und Jugenderziehung widersprechenden Weise behandelt“ würden.

Noch im Dezember wurde Reich seiner Funktion in der EV-Reichsleitung enthoben und ein Partei-Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Am 17. Januar 1933 nahm das für Sport verantwortliche ZK-Mitglied Ernst Grube öffentlich Stellung. Fritz Hupfeld, ein Mitstreiter Reichs, protokollierte unter anderem den Satz: „Reich will, dass wir aus Turnhallen Bordelle machen.“

Am 23. Januar urteilte die Ärztin Martha Ruben-Wolf auf der Fraktionssitzung des EV, bei Reich „steht der Orgasmus im Vordergrund. Im Proletariat spielen jedoch Orgasmusstörungen nur eine ganz sekundäre Rolle. [...] Psychoanalyse ist wissenschaftlich unhaltbar. Orgasmusstörungen sind eine bourgeoise Sache.“

Weitere Aussprachen folgten, sogar noch am 18. und 19. Februar – also nach Hitlers Machtübernahme. Ein Genosse aus Essen verstieg sich dabei zu der Zuspitzung: „Wenn wir bereits die politische Macht hätten, müsste Reich an die Wand gestellt werden.“ Ein anderer konstatierte: „Wir sind kein psychoanalytischer Diskutierklub.“

Zehn Tage später brannte der Reichstag. Nachdem Reich am 2. März auch im *Völkischen Beobachter* attackiert worden war, flüchtete er aus Deutschland. Ein großer Teil jener Genossen, die Reich zuvor angegriffen hatten, sollten bald darauf in deutschen Konzentrationslagern oder Stalinschen Gefängnissen ermordet werden.

Im August oder September 1933 erschien dann, bereits in Reichs dänischem Exil, die *Massenpsychologie des Faschismus* – Reichs wichtigstes sozialpsychologisches Buch und ein Niederschlag all der genannten Ereignisse. Es war zugleich ein wesentlicher Anlass dafür, dass Reich kurz darauf von den kommunistischen Organisationen ausgeschlossen wurde. Parallel dazu erfolgte 1933/34 der Ausschluss Reichs aus der Psychoanalytikerorganisation, innerhalb derer die *Massenpsychologie* bis heute weitgehend totgeschwiegen wird.

Ich möchte meinen Vortrag abschließen mit einigen Zusatzinformationen, die zwar über den zeitlichen Rahmen des bisher Berichteten hinausgehen, Sie aber trotzdem interessieren dürften:

1) Eine kleine interne Sensation war es, als mir hier in Berlin ein Freund den Beweis für etwas vorlegte, worüber bislang auch nur eine nicht belegte Behauptung Reichs existierte: nämlich die, er habe 1933 von der „Massenpsychologie“ sogenannte Tarnausgaben hergestellt und nach Deutschland hineinschuggeln lassen. Aber genau das trifft zu. Und ich kann Ihnen daher nun eine solche Tarnausgabe zeigen.

Ihr Autor war angeblich ein – jedoch schon 1905 verstorbener – schwäbischer Pastor. Schlägt man das Buch auf, beginnt es mit einem typischen NS-Text – geschrieben allerdings von Wilhelm Reich – der dann auf Seite 2 in den Originaltext übergeht, der ab da vollständig abgedruckt ist.

2) Reich war einer von nur 4 Psychoanalytikern, von denen am 10.Mai 1933 hier in Berlin nachweislich Bücher verbrannt wurden. Die anderen drei waren Sigmund Freud, Anna Freud und Siegfried Bernfeld.

3) Reich sollte von nationalsozialistischen Bücherverboten weit früher und weit umfassender betroffen sein als alle anderen Psychoanalytiker, inklusive Sigmund Freuds. Schon 1933 – und damit 2 Jahre vor Freud - wurde für seine Schriften ein Gesamtverbot vorgeschlagen. Das war nur eine von zahlreichen Maßnahmen des NS-Staates gegen Reich, zu denen auch drei im Deutschen Reichsanzeiger von 1933 und 1935 veröffentlichte einzelner Reichscher Schriften gehörten.

4) Reich war zwischen 1932 und 1940 der einzige Psychoanalytiker weltweit, der sich in seinen Publikationen offen und tiefgründig mit dem Faschismus auseinandersetzte. Das Niveau dieser Auseinandersetzung ist aber auch danach – bis heute – von keinem anderen Analytiker wieder erreicht worden, das Thema stattdessen vor allem gemieden worden.

5) Reich war gleichzeitig der einzige Psychoanalytiker, der sich in den 1930er Jahren offensiv mit dem Stalinismus auseinandersetzte. Im Gesamtwerk Freuds kommt der Name „Stalin“ ebenso wenig vor wie der Name „Hitler“.

6) Im Jahr 1939 wurde gegen Reich und den späteren Bundeskanzler der BRD, Willy Brandt in Deutschland am Volksgerichtshof ein Hochverratsprozess vorbereitet, der dann allerdings nicht durchgeführt werden konnte, weil man beider nicht habhaft werden konnte. Reich hat davon wohl nie etwas erfahren.

7) Bereits im April 1933 war Reich einer der ersten 13 Österreicher, die wegen kommunistischer Betätigung aus Preußen ausgewiesen wurden.

Ein Jahr später erfolgte offenbar auch die Ausweisung aus Gesamt-Deutschland.

Nachdem 1938 die Österreicher zwangsweise deutsche Staatsbürger geworden waren, war Reich schließlich der einzige Psychoanalytiker, dem wegen seiner politischen Aktivitäten die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde. Weder Sigmund noch Anna Freud wurden ausgebürgert.

Am 27.5.1940 findet sich Reich in der Ausbürgerungsliste Nr. 178 im *Reichsanzeiger*:
Aber auch davon hat er nichts erfahren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.